

### Die öffentliche Ausbeutung.

Die Lebensmittelnot, die die Verpflegung in Privathäusern immer schwieriger macht, hat den Zubrang an den Kriegs- und Volksküchen in der letzten Zeit außerordentlich gesteigert. Es sind heute schon nicht mehr bloß die unverheirateten Leute, die keine eigene Hauswirtschaft führen, sondern auch Leute, die nicht gerade für eine große Familienanzahl zu sorgen haben, ziehen es vor, ihr frugales Mahl lieber in einer öffentlichen Speiseanstalt einzunehmen, anstatt sich stundenlang den Greueln einer oft dazu noch ergebnislosen Anstellerserei um Lebensmittel auszusetzen. Wer also heute nicht Geld genug hat, sich sein Essen in einem Privatspeisehause zu beschaffen, was ja immerhin schon ein besseres Einkommen voraussetzt, der geht eben in eine der vorhandenen Kriegsküchen oder er muß mit der Volksküche zufrieden sein. Bei diesen gerade ist auch der Zubrang ganz außerordentlich groß geworden und man kann jetzt, besonders in den Mittagsstunden, schier endlose Züge von Menschen treffen, die überall bei den Eingängen zu den Volksküchen warten, bis ihnen Einlaß wird. Besonders arg ist es in der Innern Stadt, wo die Menschenreihen von der Schönlaterngasse bis über den Fleischmarkt gedrängt stehen; es sind das zumeist die kleinen Angestellten und Arbeiter des Handels und der Gewerbe, die in den äußeren Bezirken wohnen und für die die Beschaffung eines Mittagessens auf andere Art zu einer Unmöglichkeit wird, da die Entfernung von ihrer Wohnstätte zu weit und das Einkommen für ein Essen aus einer Privatküche zu gering ist. In der Friedenszeit, wo noch alles zu haben war, fanden sich alle diese vielen Hunderte von Menschen damit ab, daß sie sich zu Mittag ein Stück Speck oder in einem Volkskaffeehaus eine „Hausbäckerei“ zum Kaffee kauften und ihren Hunger damit stillten. Das hat heute aber längst aufgehört, denn derartige „Luxusgegenstände“ sind für den Armen nicht mehr zu haben. Es bleibt also schließlich nur noch die magere Kost der Volksküche als Zuflucht übrig. Aber auch die ist heute bei dem Massenandrang kaum mehr zu erreichen. Die Zahl unserer Volksküchen ist heute einfach zu klein geworden und die Räumlichkeiten und die ganzen Einrichtungen der vorhandenen g e n ü g e n n i c h t m e h r für den gesteigerten Bedarf. Diese traurige Beobachtung kann man jetzt jeden Tag zu Mittag machen, wo einfach fast bei jeder Volksküche viele Leute wieder ohne einen Bissen fortgehen müssen, weil die Speisezeit beendet ist, bevor sie an die Reihe kommen. Solche Erscheinungen, wie sie jetzt schon vorhanden sind, berechtigen wohl zu der Frage, wie das erst im Winter werden soll. Kriegsküchen sind noch viel zu wenig vorhanden, und dann haben doch gerade die Leute mit ihrer kurzen Mittagspause, in der sie nicht nach Hause können, keine andere Möglichkeit als eben nur die, die Volksküche aufzusuchen. Will man da im Winter zusehen, wie die Armen, halb erfroren und nichts im Magen, vor den Eingängen stehen, um dann wieder hungrig und vor Kälte erstarrt abziehen zu müssen? Es müßte doch unserer Meinung nach nicht so schwer sein, mit den Kriegsküchen Verbindungen herzustellen und wenigstens Zweigstellen an verschiedenen Plätzen zu errichten, damit die Leute, die zu Mittag ihren Hunger stillen wollen, auch in der ihnen knapp zugemessenen Zeit dazu Gelegenheit erhalten. Das ist eine Frage, um die sich die Gemeindeverwaltung kümmern muß, und zwar rechtzeitig, ehe uns der Winter alle seine Härten auf-erlegt hat.